

Portrait: Christian Meyer in GartenDesign

Das Heft **GartenDesign** (www.taspogartendesign.de) ist eine hochwertige Fachzeitschrift für Landschaftsarchitekten und Landschaftsplaner aus dem Hause Haymarket Media GmbH. Die folgenden Fragen sind als Spezialthema gedacht und werden entweder als Reportage, Unternehmensdarstellung oder als Interview verwendet. Die Beantwortung kann ausführlich, in Stichworten oder als Telefoninterview erfolgen. Es wäre klasse, wenn Sie die Beantwortung so schnell wie möglich vornehmen. Sollten Sie Fragen nicht beantworten können, weil sie außerhalb Ihres Kompetenzbereiches liegen, leiten Sie doch bitte diesen Fragenkatalog an die entsprechende Stelle weiter. Falls Sie uns noch Bildmaterial (Fotos, Skizzen, Baupläne, Tabellen etc.) zu dem Thema in einer druckbaren Auflösung von 300 dpi zu Verfügung stellen würden, wäre das großartig. Vielen Dank.

- Kurze Biographie

Geboren 1959 in Bochum, aufgewachsen an der Ruhr, bin ich mit 19 Jahre nach Berlin gegangen, um an der TFH seinerzeit *Landespflege* zu studieren. Während meines Studiums spielte die Pflanzverwendung für mich keine rühmliche Rolle, wie Zeugnisse von damals belegen. Erst die BuGa 1985 in Berlin-Britz brachte mich mit dem seinerzeit vom Hamburger Landschaftsarchitekten Günter Schulze angelegten Karl-Foerster-Garten auf die Spur. Durch eine befristete Anstellung in Britz erlebte ich den Garten 3 Jahre intensiv, verschlang alles von Foerster und den HANSEN-STAHL inhalierte ich regelrecht. Danach habe ich noch etwas Anlauf gebraucht, um von meinem Entschluss mit Pflanzen gestalten zu wollen, auch leben zu können. Ohne Zweifel war dabei ab 1996 meine Idee hilfreich, mir am Kurfürstendamm eine Referenzflächen zu schaffen. Damit erzielte ich doch wichtige Aufmerksamkeit im Kollegenkreis und entsprechende Aufträge folgten.

Wodurch zeichnen sich Ihre Pflanzplanungen aus? Gibt es eine persönliche Handschrift? Wodurch unterscheiden Sie sich von Ihren Kollegen (andere Pflanzplaner)? Haben Sie besondere Vorlieben?

Allgemein bevorzuge ich bei der Staudenverwendung eher naturalistische Pflanzbilder, was ja nicht gerade originell ist. Ich hadere manchmal mit meiner HANSEN-STAHL-Schere, die ich im Kopf habe. Etliche Kollegen haben offensichtlich einen wesentlich unbekümmerten Umgang mit Pflanzen als ich, was auch zu überraschend schönen Pflanzbildern führen kann. Aber man kommt aus seiner Haut ja nicht raus. Zunehmend merke ich eine Abneigung gegen Farbgärten mit Stauden, weil es hier einfach zu viele schlechte Beispiele gibt. Welcher Zoodirektor würde Zebra und Pinguin in ein Gehege packen, nur weil die farblich zusammenpassen? Möglicherweise würde es mit den beiden Gattungen sogar eine Weile gut gehen. Das würde man dann einen innovativen Umgang mit der Materie nennen.

Beim Arbeiten mit einjährigen Flor macht natürlich auch das Plakative und Formale richtig Spass. Allerdings bedarf es bei letzterem in der Ausführung immer besonderer Akkuratessse, wo man dann in der Praxis immer wieder an Grenzen stösst.

- Sie haben sich als Pflanzplaner einen Namen gemacht. Daher die provokante Frage: Kann man mit Pflanzen Geld verdienen? Und in welchen Bereichen?

Wenn man einen frühzeitigen Ruhestand anstrebt, so ab 55, mit einer Villa im Tessin - einschließlich Mercedes-Pagodensammlung in der Garage - dann sollte man es in der Tat doch anders anstellen, als sich mit Pflanzplanung zu beschäftigen. Andererseits lebe ich auch ohne Anhäufung von Reichtümern, aber ebenso schuldenfrei, seit bald 20 Jahren recht manierlich von der Pflanzplanung.

- Bei Privatgärten gibt es ja eine Vorliebe vieler Kunden für puristische Gärten oder pflegeleichte Kiesgärten. Und die Kommunen klagen über leere Kassen und greifen

vermehrt zu Blumenwiesenmischungen und diversen Staudenmischpflanzungen. Wo sehen Sie in den beiden Bereichen Ihr Aufgabengebiet?

Kunden mit inkompatiblen Vorstellungen versuche ich aus dem Weg zu gehen, was natürlich nicht immer gelingt. Aber ich sehe da keine Aufgabe für mich. Ich habe ja nicht den Anspruch die Leute verändern zu wollen. Missionieren ist nicht mein Ding und wo sollte man da bitte anfangen? Entweder die Auftraggeber lassen mich machen oder nicht. Dabei können dann ebenso puristische Gärten wie auch Kiesgärten bei rauskommen. Es kommt ja darauf an, ob es zum Umfeld passt.

Daß die Kommunen mit fertigen Mischungen arbeiten finde ich durchaus in Ordnung. Ansonsten würde sie Stauden nämlich garnicht anfassen. Und wenn sie mit Ihren Mischungen in der Pflege nicht zurecht kommen, dann werden sie hoffentlich so schlau sein und sich von Experten beraten lassen.

- In der grünen Branche ist teilweise zu hören, dass die Pflanze bei der Gestaltung an Stellenwert verliert: Ist das auch Ihre Erfahrung? Wie ist diese Entwicklung zu stoppen? Was kann man dagegen setzen? Oder was setzen Sie dagegen?

Die Pflanze verliert nicht - sie hat einen geringen Stellenwert. Da braucht man ja nur über private Gartenzäune zu schauen - falls es die Thujawände überhaupt zulassen. Die Popularität von Pflanzenbörsen, Gartenevents, *Manufaktum* und *Landlust* scheint in einem diametralen Gegensatz zu dem zu stehen, was tatsächlich ideell und finanziell in Gärten investiert wird. Selbst was man im Rahmen der offenen Gartenpforte in Berlin zu sehen bekommt ist meist erschütternd.

Aber auch bei etlichen Kollegen spielen Pflanzen – und da sind es die Gehölze - nur insoweit eine Rolle als sie in der perspektivischen Darstellung des Entwurfs einen wichtigen Akzent setzen können. Aber darüber werde ich nicht klagen, schließlich profitiere ich teilweise davon. Schade ist meist nur, daß die Kollegen, die mich dann doch für eine Pflanzplanung zu Rate ziehen, dies meist zu spät machen, wenn sie die Gehölze bereits verplant haben. Eine rundum überzeugende Pflanzplanung wäre vielleicht das Mindeste, was den Pflanzen einen höheren Stellenwert vermitteln könnte.

- Sie machen viel für Landesgartenschauen und Bundesgartenschauen: Wie frei kann er da arbeiten und gestalten?

Auf Bundesgartenschauen geht es ja meist um die Gestaltung des Ausstellerwettbewerb der Produzenten, also die Staudengärtner, Baumschulen und die Erwerbsgärtner die Tagetes und Co. ranziehen. Da müssen bestimmte Aufgaben erfüllt werden, damit die Produzenten auch Auszeichnungen für Ihre Ware bekommen können.

Auf Landesgartenschauen habe ich oft als Subplaner gearbeitet, so für das Berliner Büro Geskes.Hack. Das war meist ein sehr freies Arbeiten, selbst bzw. gerade unter Zeitdruck. Da war mein Büro dann auch Ideengeber für pflanzliche Themen, was gern aufgenommen wurde. Allerdings sind solche Aufträge i.d.R. dürftig bezahlt, da das Rahmen planende Büro aus seinem Honorar meines herausschneiden muss. Hier zeigt sich der geringe Stellenwert den eine gute Pflanzplanung für die Mehrzahl der Landesgartenschau-Veranstalter hat. Ansonsten würden hier nämlich separat Aufträge vergeben, was nur bei dem einjährigen Blumenschmuck in einigen Ländern der Fall ist.

- Gibt es Auflagen/Vorgaben, an die Sie sich halten müssen und von wem kommen diese (beispielsweise vom Veranstalter der Gartenschau, vom Landschaftsarchitekturbüro, das die Planung gemacht hat oder muss er sich aufgrund der gärtnerischen Wettbewerbe an bestimmte Pflanzensortimente der zuliefernden Gärtnereien halten und darauf beschränken)? S.o.

Was reizt Sie an der Arbeit für Gartenschauen?

Gartenschauen haben den eindeutigen Vorteil, daß man mit Auftraggebern auf Augenhöhe spricht. Die wissen i.d.R. unsere Fachkompetenz zu schätzen. Die Ahnungslosigkeit und die daraus resultierende Unsicherheit (bis hin zum Misstrauen) bei privaten Auftraggebern ist doch oft sehr ermüdend und führt meist nicht zu rundum überzeugenden Ergebnissen.

Wie dauerhaft sind diese Planungen und wie frustrierend ist es, wenn nach der Schau die Flächen zurückgebaut werden? (Speziell auf der aktuellen Buga werden in Stölln die Staudengleiter, also die schwebenden Staudenbeete, sicherlich nach der Schau verschwinden)?

Frustriert war ich in Stölln zunächst angesichts des Standortes überhaupt. Vermehrt habe ich bei Gartenschauen den Eindruck immer an den schwierigen, weniger attraktiv erscheinenden Orten zum Einsatz zu kommen, was man ja auch als Auszeichnung sehen kann. Aber die Standorte 2015 zeichneten sich ja - von Brandenburg und Havelberg abgesehen - alle nicht durch besondere Attraktivität aus. (Rathenow hatte ich bereits mit dem Büro Orel zu LaGa 2006 bearbeitet.)

Grundsätzlich ist ja die Dauerhaftigkeit von Pflanzungen relativ, da hier so viele Faktoren Einfluss nehmen und keine Pflanzung starr sein kann. Wenn ich aber weiß, da kommt was Temporäres hin, dann bin ich freier in der Pflanzenauswahl, da ja ein Anspruch entfällt. Andererseits habe ich bei Landesgartenschauen wiederholt erlebt, daß eigentlich temporär gedachte Pflanzungen dann zu solcher Begeisterung geführt haben, daß die Verantwortlichen sich dann doch bemühen sie zu erhalten. Oft liegt dem eine Fehleinschätzung zu Grunde, was die notwendige Kompetenz und den Aufwand angeht. Andererseits müssen gerade naturhafte Pflanzungen ja nicht zu 100% in ihrem Sortiment über Jahre erhalten bleiben und können auch bei dürftiger Pflege noch Jahre ansehenswert bleiben.

Welche Rolle spielt der Besucher der Gartenschau für Ihre Pflanzplanung?

Da ich weiß, für die meisten Besucher sind unsere Pflanzungen kaum mehr als eine mehr oder weniger blütenreiche Kulisse für einen hoffentlich gelungenen Tagesausflug, spielen sie in der Planung gar keine besondere Rolle. Aber es gibt ja auch einige fachlich interessierte Besucher und da freut man sich, wenn die Pflanzungen deren Aufmerksamkeit erreichen. Unmittelbare Glücksgefühle verursacht es im Übrigen, wenn man es bei der Umsetzung der Planung mit interessierten und neugierigen Mitarbeitern – sei es im Büro oder in den GaLabau-Unternehmen zu tun hat. Wenn bei Azubis und Praktikanten dann während der Arbeit die Begeisterung für gute Pflanzplanung entflammt - was gibt es Schöneres?

Meist werden ja nur die federführenden Landschaftsarchitekturbüros im Zuge der Gartenschauen genannt. Der Pflanzplaner ist ja eher ein „Subunternehmer“ in diesem Konstrukt: Wird Ihre Leistung eigentlich ausreichend gewürdigt? Wie ist die Wahrnehmung?

Die Würdigung unserer Arbeit erfolgt zumeist durch die Fachkollegen im Nachhinein, z.B. durch Aufträge. Auch die Würdigung der federführenden Landschaftsarchitekturbüros ist ja manchmal äußerst dürftig, wie ich finde. Aber die meisten arbeiten hoffentlich nicht einer möglichen Würdigung wegen, sondern weil Ihnen die Arbeit Spass macht. Aber es stimmt schon, wenn man auf Gartenschauen als Pflanzplaner seinen Namen entdecken kann, ist das eher die Ausnahme.

- Bei der Buga Havelland arbeiten Sie nach der IGS in Hamburg wieder mit dem Büro Haberkorn (Lübeck) zusammen. Wie hat sich Zusammenarbeit ergeben? Welche Vorteile hat so eine Partnerschaft? Wie gestaltet sie sich konkret?

Die Potsdamer BuGa 2001 machte ich als Partner von Christine Orel mit. Abgesehen davon, daß Christine bereits länger im Geschäft war und es eine harmonische Zusammenarbeit war, war die Kombination aber nur bedingt sinnvoll. Mit dem Büro Haberkorn wurden wir beide dann zur BuGa in Schwerin zwangsliert. Christiane Haberkorn ist keine Pflanzplanerin, aber sie ist vorzüglich organisiert und versteht von all den Dingen mehr, die mich weniger interessieren. Insofern eine ideale Partnerschaft.

- Wenn Sie sich einen Auftrag wünschen könnte, was wäre das?

Ein Traumauftrag? In einem Stockholmer Vorort sah ich vor ein paar Jahren zwischen Zeilenwohnungsbau, in denen absolut keine privilegierten Menschen wohnten, einen parkähnlichen Hof mit großzügigen Pflanzungen von Piet Oudolf in einem sehr guten Pflegezustand. Als Anhänger der klassischen Moderne und den Arbeiten der Niederländerin Mien Ruys wäre es ein Traum im urbanen Zusammenhang ebenso großzügige Pflanzungen anzulegen, die die Bewohner als ebenso paradisisch empfinden, wie ich es tät.

- Wohin entwickelt sich aus Ihrer Sicht die Landschaftsarchitektur? Wohin sollte sie sich entwickeln? Gibt es Trends, auch bei der Pflanzplanung?

Ich fürchte die basisdemokratisierte Wirklichkeit entfernt sich immer weiter von meinem Traum. Jedermann ist heute *Fachfrau* in Sachen Natur- und Umweltschutz, dazu kommen die Ansprüche der Denkmalpflege, Politiker ohne Rückrat etc.. Wie das zu einer guten Entwicklung der Landschaftsarchitektur führen soll, weiß ich nicht.

Trends: So wie sich die Gesellschaft immer mehr spaltet in wohlhabend und prekär, so wird sich auch das Grün darstellen, wie in Berlin ja bereits gut abzulesen ist:

Eintrittspflichtiges Anlagen in gut gepflegtem Zustand. Die Mehrheit der Bevölkerung aber muss mit Grünanlagen in rüdigem Zustand vorlieb nehmen, in denen jegliche Pflanzplanung aufs Minimum beschränkt wird. Hier sind eher Pflanzevents angesagt wie Guerilla-Gardening, die allerdings außer großem Interesse bei den Medien garnichts bewirken.

- Was raten Sie dem Nachwuchs, z. Bsp. Studenten?

Vorrausgesetzt man kann sie benennen, frühzeitig seinen eigenen Neigungen und Interessen folgen, weil dies wohl eher zur Zufriedenheit im Beruf führt .